

Beratungsimpuls Schule Teil 2: Umgang mit Konflikten in sogenannten „interkulturellen Kontexten“

Um zielführend mit Konflikten umzugehen, braucht es bestimmte Kommunikationsfähigkeiten und ein Verständnis darüber, wie überhaupt eine Vermittlung stattfinden kann. Dazu ist die Fähigkeit entscheidend, sich in die anderen Faktoren hineinzudenken, die die Konfliktsituation beeinflussen, um dadurch die unterschiedlichen Dynamiken zu überblicken.

Konflikte zwischen Schüler*innen oder auch zwischen Lehrkräften und Schüler*innen scheinen zunehmend einen politischen Hintergrund zu haben.

Immer regelmäßiger werden Rassismus- oder auch Antisemitismusvorwürfe vorgebracht, was im Schulalltag eine neue Herausforderung mit sich bringt. Auch globale politische Ereignisse wie der Israel-Palästina-Konflikt oder die politischen Entwicklungen in der Türkei können zu Lagerbildungen entlang ethnischer und kultureller Zugehörigkeiten führen. Dabei kann die moralische Aufladung solcher Konflikte bei den Lehrkräften zu Verunsicherung führen.



Yallah!

ANTIMUSLIMISCHEM RASSISMUS ENTGEGENTRETEN

Jeder Konflikt, unabhängig vom Inhalt, bringt eine Entfremdung zwischen den beteiligten Parteien mit sich. Das gilt auch für Konfliktparteien, die dieselbe Herkunft haben. Sie verlieren im Verlauf des Konflikts die Fähigkeit, sich der anderen Person verständlich zu machen. Daher ist es auch immer die Aufgabe der vermittelnden Person (Vertrauensperson der Konfliktparteien oder Mediator*in), das Gesagte zu „übersetzen“.

Beim Umgang mit Problemen, in denen vermeintlich „kulturelle Missverständnisse“ eine zentrale Rolle spielen, sollte ein gemeinsamer Punkt der Verständigung gefunden werden.

Dieser kann in der Frage liegen, wer in der Gesellschaft Zugang zu Ressourcen und Macht hat. Ein Verständnis für diese Problematik ist „kulturübergreifend“ und besteht unabhängig von der spezifischen Zugehörigkeit. Das bedeutet, das Wissen

über verschiedene Kulturen kann zwar manchmal hilfreich sein (und kulturspezifische Unterschiede bestehen natürlich, sind jedoch zumeist nicht ausschlaggebend), genauso wichtig, wenn nicht wichtiger, ist es jedoch, sich mit der politischen und sozialen Bedeutung und den Auswirkungen von Migration für Menschen auseinanderzusetzen.

Beispiel:

Häufig entstehen Konflikte mit Eltern unterschiedlicher Herkunft, wenn Lehrkräfte Kindern den Zugang in die nächste Klassenstufe verwehren oder wenn Kinder an Sonderschulen überwiesen werden sollen. In Weiterbildungen beschwerten sich Lehrkräfte über „einen großen Druck seitens der – in der Regel männlichen – Familienmitglieder oder darüber, dass die Familien in ‚Clangröße‘ in der Sprechstunde aufkreuzen“.

Die Lehrkräfte suchen z. B. für den Umgang mit muslimisch sozialisierten Familien Ratschläge zu interkulturellen Kommunikationsmöglichkeiten,

in der Hoffnung, auf diese Weise auf die Kommunikations- und Werteunterschiede eingehen und die Familien damit von ihren Entscheidungen überzeugen zu können bzw. diese verständlich zu machen. Dabei wird in aufreibenden Situationen die Reflexion über die eigene Machtposition in der Schule und, in diesem Fall, über die Zukunft der Kinder vernachlässigt. Die Situation könnte aber viel eher entschärft werden, indem die Empörung der Eltern ernst genommen und als nachvollziehbar betrachtet wird anstatt als „anmaßend“. Auch ist es wichtig, die eigene Rolle zu reflektieren und gegenüber den Familien transparent zu machen. Wenn die Reaktion der Familien nicht als übertrieben betrachtet wird, sondern als verständlich, können sich zum Teil im Gespräch mit den Eltern andere Lösungen auftun. Sollte dies nicht der Fall sein, ist ein empathisches Auftreten und ein Verständnis für die Entrüstung des Gegenübers umso wichtiger.

Daher empfehlen wir Ihnen im Umgang mit Konflikten an Ihrer Schule (oder in anderen Situationen), Folgendes mitzudenken:

- A. sich Zeit nehmen und wirklich zuhören
- B. den persönlichen Bedürfnissen und Interessen, die den geäußerten Positionen der Eltern und Kindern zugrundeliegen, aktiv nachgehen
- C. im Hinterkopf behalten, welche Rolle die rechtlichen, ökonomischen und politischen Ressourcen spielen, die der Familie zur Verfügung stehen
- D. „Übersetzungsarbeit“ zwischen den Konfliktparteien leisten
- E. sich inhaltlich mit den Auswirkungen von Migration beschäftigen
- F. Anerkennung zeigen: In fast jedem Konflikt suchen die Konfliktparteien Anerkennung für ihre Belange, sie wollen gehört werden, auch wenn man ihnen inhaltlich nicht zustimmt.

Mit unserem Mediationsangebot im Rahmen des Projekts „Yallah! Antimuslimischem Rassismus entgegenzutreten“ unterstützen wir aktiv bei der Lösung von Konflikten und dabei, betroffenengerecht, lösungsorientiert und präventiv mit Konflikten umzugehen.

Sarah Milena Jochwed

Mediatorin und Beraterin

milena.jochwed@transaidency.org

Transaidency e. V.
Ufnaustrasse 3,
10553 Berlin

www.transaidency.org

Transaidency

